

## Der Goldene Käfig der Kleinfamilie

### Definition der Familie:

Die *Institution* Familie hat die Reproduktionsfunktion der Spezies „Mensch“.

Die Reproduktionsfunktion sorgt für die nächste Generation durch die Weitergabe des Lebens.

Sicherung der AHV!

Durch gute Vorbilder entsteht im Kind die Identifizierung mit Elternrollen. Das „Imaginäre Kind“, das Kind in der Phantasie, kann schon während der Kindheit im seelischen Erleben eines Kindes entstehen.

Ab ca. 1850 mit der Ausbreitung der Industrialisierung begann sich das Modell der Kleinfamilie durchzusetzen.

### Warum wollten, wollen die Paare die Kleinfamilie?

Adoleszente Individuationsbedürfnisse: weg von Aufsicht und Kontrolle, weg aus dem konservativen traditionellen Milieu.

Doch dieser starke Wunsch nach Autonomie von der Herkunftsfamilie führt häufiger zur Überforderung, wenn man selber Eltern wird!

### Was fordert Paare sehr heraus und kann bis zur Überforderung führen?

Das Paar kann schon während der **Schwangerschaft** in grössere Probleme geraten sein.

Die Irritation des Mannes durch die vorübergehende Introvertiertheit der Frau im ersten Schwangerschaftsdrittel. Biochemische Veränderungen können zu Übelkeit führen und ambivalentem Erleben.

Der Mann kann sich „betrogen“ fühlen. Die sog. *Drohnenfunktion* kann erlebt werden.

Die Frau kann im späteren Verlauf der Schwangerschaft durch den Rückzug des Mannes aus der sinnlich-sexuellen Beziehung sehr gekränkt werden.

Dieses Problem des Paares wird häufig tabuisiert und sorgt aber bei Nichtbeachtung für grössere Probleme im familiären Zusammenleben.

Nicht von ungefähr werden viele Ehen bis zum Eintritt der Kinder in den Kindergarten geschieden.

Die Nichtbeachtung dieses Paarthemas gefährdet den gesunden sog. triadischen Entwicklungsraum fürs Kind.

Das Kind soll und muss **auch** die Feinfühligkeit zwischen seinen Eltern erleben.

### **Fazit und ein Gedanke für das Vorgehen der Kinderärztin im Erstkontakt nach der Geburt:**

Nachfragen, wie es denn der Mutter auf den verschiedenen Ebenen zu Beginn der Schwangerschaft erging. Körperlich, stimmungsmässig, fühlte sie sich getragen, in der Beziehung mit dem Vater, mit der Verwandtschaft, in der Arbeit.

War das Kind geplant und musste man lange auf das Schwanger werden warten? Mussten einige Mühen, wie In-Vitro-Fertilisation, auf sich genommen werden?

*Exkurs:* Diese Frage wird häufig nicht so ohne weiteres gestellt, weil man und frau Pädiaterin befürchtet, damit zu sehr zu kränken.

Vorschlag: ich frage nach: wie lange kannten Sie sich schon vor der Schwangerschaft? Wollten Sie und Ihr Mann schon immer ein Kind? Kam die Schwangerschaft dann zum *rechten* Zeitpunkt in Ihrem Leben oder hätte es noch ruhig etwas länger dauern können mit dem Schwangerwerden?

### **Herausforderungen nach der Geburt**

Der Unterschied zwischen dem Kind in der Phantasie und dem dann real ev. viel schreienden Baby kann Mütter und Väter sehr enttäuschen.

Diese Enttäuschung kann, wenn sie nicht ausgesprochen und verdaut wird, aus dem unbewussten Erleben heraus Unheil anrichten.

Viele Eltern erleben es als sehr entlastend, wenn dieser Unterschied zwischen Phantasie und Realität angesprochen wird.

Schreiende Babys nagen am Selbstwertgefühl der Eltern!

Projektionen der Eltern aufs nervende Kind können die Entwicklung der Eltern-Kind-Beziehung sehr belasten und damit die Entwicklung des Kindes. Fallbeispiel Manuel ab Seite 36-38 in Garstick „Junge Väter in seelischen Krisen“ 2013.

Eine verunsicherte Mutter und ein verunsicherter Vater können das „heikle, nicht pflegeleichte“ (schwache Selbstregulationskompetenz) nicht beruhigen!

*Exkurs:* Mangelnde Selbstregulationskompetenz ist nicht die Schuld des mehr irritierbaren, vulnerablen Babys. Das Baby und das Kleinkind brauchen die Co-Regulationskompetenz der sicheren Bindungsperson. Gelungene Affektregulierung als Voraussetzung fürs Sich –Einfühlen Können in den Anderen.

Empathie und Mentalisierung als wichtige Bausteine einer gesunden bio-psycho-sozialen Entwicklung.

Entwicklung von sog. Ich-Fähigkeiten, die für die Schulreife Voraussetzungen sind.

### **Weitere Herausforderungen nach der Geburt für die Eltern:**

Elternwerden verlangt viele Umstellungen und Verzichte auf sehr ich-bezogene Bedürfnisse.

Weitere Selbstverwirklichung muss warten.

Die Zweierbeziehung der Eltern ist häufig rein körperlich-nervlich überfordert.

Fazit: ein Kind braucht ein Dorf!

Fallbeispiel mit der indischen Familie ab Seite 37- 42 in Garstick 2001 in Pedrina(Hg.) „Beziehung und Entwicklung in der frühen Kindheit.“

Viele Eltern von Schreibabys sind weit weg von ihren Herkunftsfamilien.  
Kein *Bullerbü* mehr!

## **GAIMH-Tagung 2013 in Oberursel/ bei Frankfurt a.M.**

- „Frühe Kindheit unter Optimierungsdruck und keine Zeit für Bullerbü?“
- Die Gefahr der Überforderung der Eltern.
- Auch Eltern haben kein Bullerbü mehr!
- Kein Dorf mit anderen elterlichen Bezugspersonen.
- „Humanvermögen“(Liminski 2006) unserer Gesellschaft steht auf dem Spiel!